

Zh
3914



XV, 37.

#4, 300.

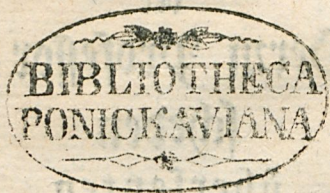


1. Tüchtigen Bedachtungen über einige Kunst-
tritte der vom Herrn Professor der Gott-
schaffen übersetzten Fassung des Artius.
2. Lobliche Eigenschaften der Kunst, die
und die gleichzeitige Kunst, die
in Herrn Gottesfuchs übersetzten Fassung.

XII

Critische
Betrachtungen
über
Einige Auftritte
der
vom Herrn Professor Gott-
scheden
übersetzten
Iphigenia
des
Racine.

Effutire leves indigna Tragedia versus.
Hor.





Historischer Vorbericht.

D M Jahre 1730 ließ sich die vom Herrn Professor Gottscheden übersetzte Iphigenia des Racine zum erstenmahl auf der Schaubühne sehen. Dieses war sein erster tragischer Versuch, wozu ihn die Begierde anspornte, die deutsche Schaubühne mit empor bringen zu helfen.

Die Ehre winkt: Genug! Ihr Ausspruch bleibt gewiß.*

A 2

Doch

* Die Ehre winkt. Als der Herr Professor sich entschlossen, dem Racine sich, als Uebersetzer an die Seite

Historischer Vorbericht.

Doch ein billiges Mißtrauen auf seine eigenen Kräfte, ein neues Trauerspiel zu verfertigen, bewog ihn, zuerst eine Uebersetzung zu unternehmen, und sich durch eine solche Übung etwas geschickter dazu zu machen.

So spricht er in der Vorrede seiner Uebersetzung, welcher er, bey nochmaliger Musterung, unzählige Flecken abgewischt, da er sie im Jahr 1734 ans Licht stellte. Er gestehet zugleich, daß er sich nicht

zu stellen, da befand er sich noch in dem Zustande, den Erasmus, in einem seiner Briefe, *jejunium gloriae* nennet. Wenigstens waren ihm die Fülle und der Ueberfluß der Ehre noch nicht zugefallen, in welchen sein Name jezo stehet, nachdem er bald, in den critischen Beyträgen, das Richter = Amt über die Rang = Streitigkeiten der deutschen Dichter, und über ihre Gedanken, Worte und Wortfügungen übernommen, bald aber einen Bayle verbessert, und mit unvergleichlichen Zusätzen gleichsam bereichern darf. Ich geschweige der übrigen Vorzüge, welche die seitdem erfolgten Jahre ihm bereits beygeleget haben, und einige künftige vielleicht noch vermehren werden: wozu z. E. die prächtigen Bürden der höhern academischen Aemter und die kleinen Siege zu rechnen, die er jezo fast täglich über diesen oder jenen Franzosen in seinen Schriften und Lectionen erhält, wenn er diese Nation, doch ohne daß, so viel man weiß, sie es jemals erfahren, mit dem ihm gewöhnlichen critischen Jubel dämpfet.

Ja was noch überdem für manche That geschehn,
Das scheint Achilles nur für Kurzweil anzusehn.

Iphigen. pag. 7.

Historischer Vorbericht.

nicht vorgenommen gehabt, sein Original zu übertreffen, auch sichs niemals zuge-
trauet, daß er im Deutschen ein vollkomme-
ner Racine werden könnte: es werde al-
so seine Uebersetzung freylich den Fehler al-
ler andern Uebersetzungen, zumal der poe-
tischen, haben: es werden ihr bey scharfer
Untersuchung viele Kleine Schönheiten
fehlen, die einer jeden Sprache eigen sind,
und in keiner andern ausgedrückt werden.
Der Zwang des deutschen Sylbenmasses
und der Reime werde ihn auch öfters ge-
nöthiget haben, da von seinem Grund-
texte abzuweichen, wo er ihn sonst noch
wohl erreicht hätte, wenn er in ungebun-
dener Rede übersetzen sollen. Kurz, man
werde bey seiner Iphigenia das Urtheil des
gelehrten Paters Brumois wahr befin-
den, daß er im II. Theile seines Theatre
des Grecs p. 352. in der Vorerinnerung
zu des Euripides Trauerspielen von den
Uebersetzungen des Racine gefället: Daß
nemlich Racine, wenn er sich in einer
fremden Sprache übersetzt sehen sollte,
schamroth werden, und sich selbst darin-
nen nicht würde erkennen wollen. C'est
ainsi, heißt es, que Racine, traduit dans
une langue estrangere rougiroit de se voir
si different de lui-même & refuseroit de
se reconnoitre.

Historischer Vorbericht.

Wir wollen den Herrn Professor nicht kennen : wir wollen glauben , seine Bescheidenheit übertreffe seine Verdienste : wir wollen uns überreden , daß er durch sein Beyspiel die 33te Maxime des Rochefoucaults : *on ne se blâme jamais que pour être loué* , wirklich hier wiederleget. Es wird uns aber dieses schwer fallen , indem wir uns so vieler Stellen aus seinen Schriften erinnern , die ihren Lesern nicht erlauben , an der guten Meinung zu zweifeln , welche dieser siegreiche , gelehrte Held von sich selbst , und in so grosser Maasse , hat :

- - - quantam Culicanus abactis
Jam sæpe Odrysiis & caudis mille superbus.

Wir werden gleichwohl untersuchen , mit wie vielem Rechte Herr Prof. Gottsched das alles voraus gesehen hat , was er sich zu prophezenen scheint , und welche , grosse , oder Kleine Schönheiten des Originals seiner Uebersetzung fehlen. Doch wollen wir noch anmerken , daß insonderheit die Königlichen und Chur-Sächsischen Hof-Comödianten , oder vielmehr ihre Principalin , ihm zu seinem ersten tragischen Versuch Muth gemachet haben. Diese Kenner und Freunde der deutschen Gesellschaft in Leipzig entdeckten gar bald in Herrn Gott-

Historischer Vorbericht:

Gottscheden ein feines Naturell, und eine Begierde den Franzosen, welche er damahls noch nicht tadelte, nachzuahmen. Die Frau Neuberin eröffnete ihm verschiedene Wahrheiten und Geheimnisse der dramatischen Wissenschaft und der Ausübung ihrer Regeln, welche er ausser der ihm sonst, seit dem Jahre 1723, nicht unbekanntem dreynfachen Einheit der Handlung, der Zeit, und des Ortes, noch nicht errathen hatte. Diese geschickte Frau ist uns nur aus einigen Gedichten und Briefen bekannt. Was im zehnten und eilften Capitel der Gottschedischen Dicht = Kunst nicht historisch ist, oder weiter gehet, als die Anfangs = Grun = de von den Einheiten der Fabel, das scheint größtentheils aus dem damahligen, fast täglichen Unterrichte geflossen zu seyn, den er von ihr anzunehmen pflegte. In einer von diesen Stunden, die den dramatischen Lectionen gewidmet waren, zeigte ihm die fleißige Neuberin den Anfang einer von ihr unternommenen Uebersetzung der Iphigenia des Racine. Diese Uebersetzung enthielt etwa den ersten Aufzug, und sie schenkte ihren ganzen Entwurf dem Herrn Professor, der ihr aber, in Gegenwart einer Comödiantin aus ihrer Gesellschaft, dafür versprechen mußte, in der Uebersetzung fort =

Historischer Vorbericht.

zufahren. Dieses ward so gleich von ihm übernommen und der Zeugin dieser Abrede, für ihre Verschwiegenheit, die Rolle der Cripphile verheiffen. Hierauf machte der Herr Professor seinen Zuhörern und Freunden Hoffnung zu einer deutschen Iphigenia, von seiner Arbeit: alle bewunderten und lobten einen so trefflichen Entschluß, und der Herr Uebersetzer ließ sich endlich von ihnen gleichsam überreden, damit zu eilen und es den Deutschen an keinem Racine ferner mangeln zu lassen. In weniger Zeit war die neue Iphigenia fertig, erschien auf der neuberischen Schaubühne, und erlangte unzählige Lobes- Erhebungen, die mehrentheils dem Herrn Professor gereicht wurden.

Aber die Zeugin der heimlichen Abrede, welche er mit der Frau Neuberin über die Iphigenia genommen hatte, die treulose Cripphile, war nicht so verschwiegen, als sie hätte seyn sollen. Sie wählte aus der academischen Jugend in Leipzig einige Vertraute, welchen sie, vor andern, eröffnete, wie viel Antheil ihre Principalin an der Uebersetzung hatte. Dieses Geheimniß breitete sich bald aus, und dem Herrn Professor selbst konnte nicht lange ver-

Historischer Vorbericht.

verborgen bleiben, was ihm für ein Streich gespielt worden. Er eilte unverzüglich zu der Neuberin, und setzte sie in eine nicht geringe Bestürzung, als er ihr klagte, was vorgegangen war, und endlich aus dem vierten Auftritte des fünften Aufzugs die Worte des Arkas, mit Veränderung eines einzigen, wiederholte:

Du weißt vielleicht noch nicht, wer alles dieß gethan?
Erweg es, Neuberin, Welch eine böse Schlange
Selbst Iphigenia, aus Mitleid, noch so lange
Im Busen hat genährt? die, so ihr hergebracht,
Denk, Eriphile selbst hat alles kund gemacht.

Wie es mit dieser verdrüßlichen Sache weiter abgelauffen, wollen wir jeko nicht anführen. Dem Leser sey es zur Nachricht genug, daß die Neuberin an dem Ver-
rath unschuldig befunden worden, und der Herr Professor in der ersten Ausgabe seiner kritischen Dichtkunst, im 10ten Cap. des II. Theils bl. 585. sie und ihre Gesellschaft mit diesen Worten gelobet hat:
Dort aber laßt nicht nur der jezige Director Herr Neuber (er spricht von den Sächsischen Hof-Comödianten) sich äußerst angelegen seyn, die Deutsche Schaubühne auf den Fuß der alten griechischen und neuen französischen zu setzen: sondern seine Ehegattin, er

U 5

ne

Historischer Vorbericht.

ne geborne Weissenbornin, hat sich in allen möglichen Rollen, so zu spielen vorkommen können, so viel Beyfall durch ihre Action erworben, daß es ihr schwerlich ein Frauenzimmer zuvor thun wird. Ich übergehe, wie sich Sr. Kohlhard, Sr. Lorenz, und sonderlich Sr. Koch, jetzo in den stärksten Partien gewiesen haben.

Wie aber die Gunst grosser Gelehrten fast eben so flüchtig und wandelbar ist, als die Gnade der grossen Fürsten, Herren, Grafen, und Edlen, 2c. welchen jene ihre Bücher in lobreichen unterthänigsten Zueignungs-Schriften ehrerbietigst aufdringen: so * verlor auch die neuberische Gesellschaft endlich die Gewogenheit ihres bisherigen Gönners: Aus der dritten Ausgabe der critischen Dichtkunst ward dieses geneigte Zeugniß getilget, und einem andern ward nummehr unter den deutschen Comödianten der Vortritt zuerkannt.

Dieser neue Roscius war Herr Schönemann. Der Herr Professor würdigte ihn

* Verlohr. Die Ursachen dieser grossen Veränderung sind in dem Vorspiel, einem epischen Gedichte, das allhier unlangst heraus gekommen, ausführlich angezeigt worden.

Historischer Vorbericht.

ihn einer günstigen Einladung und Aufnahme, überzeugte ihn, in einer wohlgesetzten Rede, daß er von dem alten heidnischen Roscius (den jener bey dieser Gelegenheit zum erstenmahl nennen hörte) nur durch zwey Dinge unterschieden werde, durch die Zeit und das Christenthum, und erlaubte ihm, nachdem er ihn so sehr herausgestrichen, dafür zu danken.

Tausend Lobes = Erhebungen stritten um den Vorzug auf der Zunge des erfreuten, doch auch bestürzten Schönemanns, ehe sie sich hören ließen. Sie wurden aber, ich weiß nicht wie, mit Wiederholung einer Stelle aus dem Fontenellischen Schreiben beschlossen, das Schönemann in der Vorrede des ersten Theils der eignen Schriften und Uebersetzungen der deutschen Gesellschaft gelesen hatte: Vous, sprach er, Monsieur, vous savés très-bien le françois, vous l'écrites † très-bien - - - très-bien - - - très-bien, & moi - - - Hier verstummte der ehrliche Mann, entweder weil es ihm an Dreistigkeit fehlte, französisch zu sprechen, oder weil es ihm genug

† *Très-bien.* 3. E. Cela n'approche pas de cent toises à l'Original. (siehe die Vorrede des zweyten Bandes des verdeutschten Baylischen Wörter-Buches.)

Historischer Vorbericht.

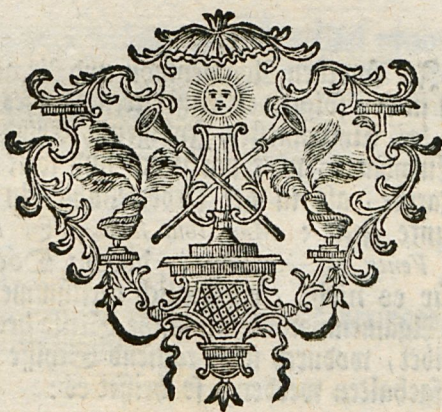
genug war, einen mehr höflichen, als erweislichen Lobspruch aus dem Fontenelle zu widerholen, oder auch, weil er doch mit gutem Gewissen nicht hätte hinzu fügen können, daß er gar kein Deutsch verstehe. Vielleicht ist es auch eine comische Schalkheit gewesen.

Hiemit wollen wir unsern historischen Vorbericht beschließen, und nur den Leser noch bitten, aus dem fünften Stücke der critischen Beyträge, und insonderheit aus dem dritten Abschnitte der Fortsetzung der critischen Dichtkunst, die zu Zürich 1740 herausgekommen, die Erinnerungen über gleichgültige Wörter und Redensarten genau zu erwegen, ehe er mit uns die Gottschedische Uebersetzung * untersüchet, und zu den Betrachtungen schreitet, welche wir, als unerschrockene Beystände der critischen Wahrheit und als echte Schweizer, die baare Gedanken und vollwichtige Worte fordern, über die Gottschedische exilitatem dictionis, und seine
and:

* Uebersetzung. So wie solche im zweyten Theile der deutschen Schaubühne, die in Leipzig 1741 ans Licht getreten, befindlich ist. Diese Auflage ist von dem Herrn Uebersetzer verbessert worden, wie die Vorrede dieses Theils versichert.

Historischer Vorbericht.

andren Fehler freymüthig und etwas ausführlich (nach der Lehre der Alten : Melius est tacere , quam pauca dicere) an-
gestellet haben , und Freunden und
Feinden vor Augen
legen.



Sphia

* * * * *
 * * * * *

Iphigenia.

Der erste Aufzug.

Erster Auftritt.

I.

Sier sprechen Agamemnon und Arcas, so wie in den folgenden Auftritten Ulysses, Achilles, Clytemnestra, Iphigenia, Eriphile, Doris, Eurypates, weit poetischer und weit edler in dem Racine, als in der Uebersetzung, in welcher die neunte Zeile: *Mais tout dort, & l'Armée & les Vents & Neptune*, durch: Doch nein, ich spür es nicht, erbärmlich verstümmelt wird. Wann Agamemnon die plötzliche Stille des Meers beschreibet, wodurch seine tausend Schiffe im Haven aufgehalten werden, so heisset es:

Il faut s'arrêter, & la rame inutile
 Fatigua vainement une meg. immobile.

Im Deutschen aber:

Der müde Ruder-Knecht sah seufzend nach den Winden.
 Die See blieb unbewegt

Dieses besitzt nun wohl nicht die Schönheit und den Begriff des Originals. Der müde, nach den Winden seufzend sehende Ruder-Knecht macht diese Stelle zwar erträglich: allein, wer mögte sich

sich doch nicht lieber so ausgedrückt haben wie ein Racine? Sie wird auch durch die Nachbarschaft der folgenden schwach, darinnen ich wahrhaftig mehr die Sprache eines gemeinen Seefahrers, der aus seinem Tage-Buch eine Wetter-Geschichte erzählen will, als eines tragischen Helden finde:

Die See blieb unbewegt, und was man unternahm
War ganz und gar umsonst, weil man nicht weiter kam.

II.

Die Zeile: Achille, à qui le Ciel promet tant de miracles, ist gar nicht verdeutschet worden; und wo der auf sein Verhängniß erbitterte Vater der Iphigenia, in dem ersten Eifer, die Götter verdammet, und so gar an ihrem Altar angelobet, ihnen nicht zu gehorsamen:

Je condamnai les Dieux, & sans plus rien ouïr
Fis voeu sur leurs autels de leur desobeïr:

Da leget ihm der Uebersetzer diese geringen Worte in dem Mund:

Ich ward den Göttern feind; Ich wolte nichts mehr hören,
Und schwur, des Calchas Spruch durchaus nicht zu verehren.

III.

Ces noms
Charouilloient de mon cœur l'orgueilleuse faiblesse.

Dieses steckt nicht in dem Vers:

Die Titel hatten mir mein schwaches Herz entwandt.

Das

Das schwache Herz des Herrn Professors erreicht nicht die hochmüthige Schwachheit des Fürsten der Könige.

IV.

Zum Schrecken einiger deutschen Uebersetzer beweiset schon dieser Auftritt, daß ihr Lehrer, der Pfluge-Vater, oder vielmehr der Bradon der deutschen Schaubühne, die Iphigenia des Racine nicht versteht. In dieser gebent Agamemnon dem Arcas, sich, in aller Eile, auf den Weg nach Mycene zu begeben, um seine Gemahlin und die Prinzessin zu verhindern, daß sie ihre Reise nicht fortsetzen. Er will, Arcas soll einen Führer mitnehmen, und er stellet ihm die unausbleibliche, grosse Gefahr vor, die aus dem geringsten Verzug oder aus dem Verfehlen des rechten Weges entstehen würde.

Betritt Iphigenia das Lager; so ist sie des Todes. Calchas (den man in diesem ersten Aufzug, und in dem ganzen Trauerspiel, nach dem Beispiel des Euripides, als einen bey allen Griechen angesehenen Propheten und Lehrer vorstellet, dessen heiliger Eifer das Blut der Iphigenia durchaus vergiessen, nur seinen Göttern gehorchen, nicht aber dem bekümmerten Vater willfahren will) selbst der unerbittliche Calchas erwartet sie schon: Vor ihm werden unsere Thränen schweigen und nur die Götter sprechen müssen: Alsdann werden die erschrockenen Griechen von nichts hören wollen, als vom Opfer, zur Verehrung und Versöhnung der Götter: zugleich wird die alte Eifersucht
so

so vieler neidischen Fürsten und ihres Anhangs, deren Oberhaupt ich icht bin, außs neue wider mich * aufwachen u. s. w.

Etwa so kan ein Held sprechen, der zwanzig Königen, einem unruhigen Heere, und einem Priester, der sich mit seinen Göttern wafnet, zu begegnen hat, und diesem entweder ei-

B

ne

* Aufwachen. Daher sagt Agamemnon, im fünften Austritt des vierten Aufzugs:

Ne vous assurés point sur ma foible puissance.
 Quel frein pourroit d'un Peuple arrêter la licence,
 Quand les Dieux nous livrant à son zele indiscret,
 L'affranchissent d'un joug qu'il portoit à regret ?
 Ma fille, il faut ceder. &c.

Achilles im andern Austritt des fünften Aufzugs:

Le Prêtre deviendra la premiere victime.

Und Eurybates im dritten Austritt:

Ce n'est plus un vain peuple en desordre assemblé,
 C'est d'un Zele fatal tout le Camp aveuglé.
 Plus de pitié. Calchas seul regne, seul commande.
 La pieté severe exige son offrande,
 Le Roi de son pouvoir se voit déposseder.

Eine Stelle aus dem zweenen Aufzug der Iphigenia in Aulide des Euripides Bl. 43. gehört hieher:

Men. Qui ? quis verò coget te tuam filiam occidere?

Agam. Univerfus conventus copiarum græcarum.

Men. Quid est illud ? non oportet turbam nimis timere.

Agam. Calchas aperiet oracula exercitui Græcorum.

Men. Non si ante moriatur, hoc autem facile est.

Agam. Totum genus vatum est gloriæ cupidum & malum.

Men. Neque inutile, neque utile est.

ne Tochter, die er ungemein liebet, zum Opfer
überantworten, oder sie von der Todes- Gefahr,
durch eine glückliche List, zeitig befreien muß.

Si ma fille une fois met le pied dans l'Aulide,
Elle est morte, Calchas qui l'attend en ces lieux,
Fera taire nos pleurs, fera parler les Dieux.
Et la Religion contre nous irritée
Par les timides Grecs sera seule écoutée.
Ceux même dont ma gloire aigrit l'ambition,
Reveilleront leur brigue & leur prétention,
M'arracheront peut-être un pouvoir qui les blesse.
Va, dis-je, sauve-la de ma propre foiblesse.

Nach den Worten der Uebersetzung aber wird der
Wille der Götter leicht zu ändern seyn. Eben
so leicht kan auch Agamemnon mit dem Opfer-
Pfaffen fertig werden. Calchas mag die Götter
stillen, obgleich der durch diese That verletzte
Gottesdienst vielleicht der Griechen feiges Heer
in Unruhe setzt: Zumal, u. s. w.

Der Götter Zorn und Willen
Wird leicht zu ändern seyn, und Calchas mag sie stillen,
Obgleich der Gottesdienst, den diese That verletzt,
Der Griechen feiges Heer vielleicht in Unruh setzt:
Zumal die Neidischen, die mir den Ruhm nicht gönnen,
Den Aufstuh wider mich vielleicht erneuern können,
Die Macht mir zu entziehn, der sie gehässig sind.

V.

Meine zeigt an, und sein Uebersetzer ver-
schweigt, warum Agamemnon den Arcas an
die Königin und die Prinzessin versendet: Nicht
nur, weil Clytemnestra diesen schon in Sparta
treu erfunden, sondern auch, weil er, durch ih-
re

re Vermittelung, die Stelle erhalten hatte, die er an dem Hofe ihres Gemahls bekleidet.

La Reine
T'a placé dans le rang que tu tiens près de moi.

Dieser besondere Umstand beweiset, daß Agamemnon's Vertrauen zu der Verschwiegenheit des Arcas nicht blosserding's auf den Satz Mein Hof hat dich erhöht, oder auf die von dem Herrn Professor mit so grossem Nachdruck im Cato wiederholte, alte Wahrscheinlichkeit:

Ihr wißt: wer Fürsten dient, hält gerne reinen Mund gegründet ist.

Er veranlasset also den Leser, die kluge Wahl des Königs noch mehr zu billigen, die er auf einen Bedienten fallen läset, den er gleichsam aus den Händen der Königin hatte, an die er ihn igo in dem wichtigsten Geschäfte, insgeheim abfertigte.

Es verdienet diese Stelle, bey genauer Prüfung eine desto besugtere Aufmerksamkeit, als sie eine von denjenigen ist, welche Racine aus dem Euripides * entlehnet hat, um die Einrichtung seiner Iphigenia desto wahrscheinlicher zu machen.

B 2

VI.

* S. Iphig. in Aulide im Euripide Josuæ Barneſii (Cantabr. 1694.) P II. p. 52. Sie stehet im vierten Aufzuge, wo der alte Bediente der Clytemnestra ihr und dem Achill sich zu erkennen giebet:

Fam, Scisne igitur, qualis sim & quam tibi & tuis
liberis fuerim fidus?
Cly.

VI.

St es nicht auch an dem Herrn Professor Gottsched, dem deutschen Varro, zu tadeln, wenn er hier den Menelaus, beliebter Kürze wegen, in Menelas verwandelt: Ob er gleich hierinnen, gegen seine Gewohnheit, so schreibet, wie sein Original?

Wir folgte Menelas und Nestor und Ulyß.

Singlichen im fünften Austritte:

Dem Menelas, durch dich, gezwungen wieder giebt;
und im vierten Austritt des vierten Aufzugs:

Es büße Menelas durch Hermionens Haupt.

Eh Menelas mit ihr noch trat in Hymens Orden.

Auch im sechsten:

Hat Menelas allein in seiner Rache recht?

Gab Waffen, Schiff und Volk; doch nichts dem Menelas.

VII.

Wenn dir die stille Lust nicht diese Frist ertheilt,
Dich schon drey Monden lang um diesen Brand verweilt
Und deine Farth gehemmt.

Un

Cly. Scio ego te veterem mearum ædium esse ministrum.
Fam. Scisne etiam quod olim me tuæ dotis in partem
acceptit Rex Agamemnon?

Cly. Venisti Argos nobiscum & meus semper fuisti.

Fam. Sic habet res: & tibi quidem sum benevolus, minus vero tuo marito.

Auf diesen Umstand gründet sich auch der Ausruf des Agamemnon in dem fünften Austritt des vierten Aufzugs:

Quel trouble! mais tout pleure, & la fille & la mere.
Ah! malheureux Arcas, tu m'as trahi!

Audere mögen untersuchen, wie füglich man sagen könne, es werde eine Frist jemanden verstatet oder ertheilet, der wirklich nichts mehr verbiten möchte, als solche Fristung, und ob dieser Ausdruck, woben eckeln Lesern aus der Sprache der Rechts-Gelehrten, die von der Sprache der Götter so sehr unterschieden ist, die Fatalien, die Rechts- und Noth-Fristen wider Willen, einfallen, hier, wo es heisset: *Le long calme, il est vrai, retarde vos conquetes*, oder überhaupt in Tragödien eine Stelle behaupten könne. Unser Racine hat aus der gerichtlichen, ihm sonst so verhassten, Schreib-Art und aus der Canzley, (die er den rechten Sitz des weit gespannten und ausgedehnten Wesens nennet, und im fünfzehnden Hauptstücke §. 22. seiner ausführlichen Rede-Kunst, wegen ihrer unnöthigen und altväterischen Beywörter zc. tadelt) der deutschen Tragödie einige Kern-Worte geheiliget, als Zweiffels-frey, bestmöglichst, bey festgestalten Sachen, selbst eigner Tod, u. a. m. Man findet solches auf der 13. 13. 64. und 70sten Seite.

Das dich verweilt in der zweyten Zeile dieser Stelle; der Vers:

Den jungen Held Achill, biß auf erfolgten Sieg,
Weit mehr beschäftigen, weit länger säumen sollen;
und dieser:

Zwar wenn die Götter mir im Lieben günstig sind,
So zögern sie vielleicht noch etwas Lust und Wind.

Scheinen mir die Deutsche, ich wollte setzen, die Obersächsische Sprache, unverhohlet, mit einem trefflichen Latinismo, wider den guten Gebrauch,

zu bereichern: denn sonst hat man ursprünglich nur im Lateinischen die Leute verweilen, säumen, zögern dürfen: Wie aus den Worten erhellet, kraft welcher man die Raths-Versammlungen in Rom aus einander gehen hieß: Patres conscripti, nemo vos tenet: Nihil vos moror, P. C. und aus der Stelle des Horaz:

Valdius oblectat populum meliusque *moratur*
Quam versus inopes rerum nugæque canoræ.*

VIII.

Ich will noch fünf Stellen, ausser der Ordnung, hier anführen, über welche die Reinigkeit der deutschen Sprache, wenn uns davon zu urtheilen unverboden ist, unsrer einfältigen Meynung nach, sich zu beschweren hat.

1. Doch nein, du selber sollst die stolzen Mauern dämpfen. Mich deucht, man dämpft eigentlich keine Mauern: so wenig als die mit Steinen angefüllten Fäuste aufrührischer Studenten die Fenster in dem Hause eines ihnen verhassten Magnifici dämpfen, dem sie alle Scheiben einschmeissen. Vielleicht kan auch dämpfen, so wenig für beruhigen und stillen, calmer,

Thessalien besiegt, zum wenigsten gedämpft als hier gebraucht werden, wo es heissen soll: Die Mauern ersteigen, oder zernichten, oder die Stadt erobern

2. Wofern die Götter nicht in ein beglücktes Land
Ein grösser Haupt, als dich, zum Herrscher zuerkannt,
3. Wein

* Diese Zeile übersetzt Herr Gottsched also:
- - - Verse die wie Schalen,
Darinn kein Kern mehr ist, mit leeren Thönen pralen. ;

- * * *
3. Prinzessin, ein Tyrann tritt wider mich empor.
 4. Wenn sie den scharfen Stahl von ihrer Feinde Brusten
Auf ihrer Freunde Haupt, aus Rachgier kehren müßten.
 5. Was thut mir Priamus, was sicht mich Helena?

IX.

Ich gestehe: dieses sind, gewisser massen, Kleinigkeiten und man muß sie denen Dichtern von der ersten Größe verzeihen, die, wie Opitz schreibt, den Himmel fühlen, und deren starke Worte gleichsam beselet sind. Die Freyheit, die ich mir nehme, sie zu tadeln, ja recht schlecht zu finden, will ich auch nur aus der guten Lehre rechtfertigen, welche der Herr Professor Gottsched in der 138sten Anmerkung zu seiner Uebersetzung des Horaz von der Dichtkunst gegeben hat. Sie ist so schön und der Billigkeit und Wahrheit so gemäß, daß ich mich nicht entbrechen kan, sie herzusetzen:

„Die Fehler müssen sehr selten kommen, wenn man sie übersehen soll. Wo ein Gedichte von Schnitzern wimmelt, da fordert man vergebens ein gelindes Urtheil. Das schöne muß das schlechte weit übertreffen, wenn ich einem etwas zu gute halten soll. An Opitzen, Dachen und Flemmingen entschuldige ich viele Fehler wider die Reinigkeit, die ich einem heutigen Stümper hoch anrechne. Das macht, ihre Schriften sind so voller Geist und Feuer, als die heutigen voller Schnee und Wasser. *

B 4

X.

* Man kann hievon auf die unschmackhaften, stiefenden Kleinigkeiten vieler Dichter die Anwendung machen,

Der andre Auftritt.

X.

O Himmel! wüßt er nur mein trauriges Entschließen!

Nur eine Stelle ist der Aufmerksamkeit des Herrn Professors entwischet, als er seine *Spibigena* nochmals übersehen und verbessert hat; und dieses ist sie. Nur eine Stelle, schreibt er, in der Vorrede zum zweiten Theile der deutschen Schaubühne, ist meiner Aufmerksamkeit entwischet, die mir aber von einem guten Freunde angezeigt worden. In dem andern Auftritte des ersten Aufzuges, spricht Agamemnon zum Ulysses, so daß Achilles es nicht hören soll:

Juste Ciel! sauroit-il mon funeste artifice!

Dieses habe ich damals so gegeben, als ob es ein Wunsch wäre:

O Himmel! wüßt er nur mein trauriges Entschließen.

Allein mein Freund hat allerdings recht, daß es kein Wunsch, sondern eine bekümmerte Frage an den Ulysses ist; die man etwa so geben könnte:

O Himmel! sollt er auch von meiner List schon wissen?

XI.

Der gute Freund des Herrn Professors hat sich wie ein rechtschaffener Criticus und nach der
Vor-

chen, die ihre Leser mit kraftlosen Worten abweisen; aber kann man auch essen das ungesalzen ist? Oder wer kann kosten das weisse um den Totter. Hiob VI. 6.

Vorschrift des Horaz verhalten :

Vir bonus & prudens versus reprehendet inertes,

Arguet ambigue dictum; mutanda notabit.

Fremmüthige Belehrungen gehören nicht nur zu den unlängbaren, sondern auch zu den angenehmsten Proben einer wahren und nützlichen Freundschaft, wenn sie nicht, nach dem Ausdruck eines grossen Sitten-Lehrers, Scherben zusammen sicket und mit einem Schlafenden redet. Der Herr Professor, der diese Stelle des Horaz glücklich übersetzt, hat damals die Wahrheit derselben eingesehen, und ob er zwar, in der 171sten Anmerkung, den Aristarch einen groben Criticum nennet, so verbeut er uns doch in der 172sten Anmerkung, den Dichtern zu schmeicheln. Die Schmeicheley, gegen einen Poeten, weiß und spricht er, macht ihn stolz. Der Stolz lehret ihn hernach alles andere verachten, ja er selbst wird bey Kennern auslachenswürdig. Das ärgste ist, daß solche Leute hernach gar aufhören Lehre anzunehmen. Sie halten sich schon für vollkommen: Darum wollen sie sich nicht mehr bessern, wenn sie gleich könnten.

Mit wie vielem Rechte hätte dieser geschickte Freund ihm auch rathen können, die Worte der Crippile im ersten Auftritt des vierten Aufzugs: Ah! si je m'en croyois! nicht durch: Ach könnt ich es nur glauben! zu übersetzen! Ziel-

B 5

(in

(in der Sprache unsers Kunst-Richters) ein grober Criticus * gewesen.

XII.

* Diesen Namen darf Herr Professor Gottsched einem der berühmtesten Alten geben, einem seiner Zeit so nützlichen Aristarch, den sein glücklicher Fleiß um den Homer so verdient gemacht hat. Er scheint kein Freund der Schmeicheley gewesen zu seyn, sondern ein rechtschaffener Kenner des wahren und falschen Schönen. Das Alterthum muß ihn aber doch nicht für grob gehalten haben; sonst würde weder Horaz sehen: Vir bonus & prudens - - - Fiet Aristarchus, noch Cicero seinen Atticum den Aristarch seiner Reden heißen, meis orationibus, quarum tu Aristarchus es. Siehe auch Epist. ad Div. III. 11. Aristarch verbesserte nicht nur den Vindar, sondern entdeckte auch und prüfte besides die unächten Verse und die fehlerhaften Stellen, welche sich, durch die Unwissenheit der Rhapsodisten und anderer in den Homer eingeschlichen hatten. Mit gleicher Sorgfalt bemerkte er die ächten und schönen Zeilen, die des Vaters der Griechischen Dichtkunst würdig waren. Neque vero obolis tantum notavit Aristarchus versus & hemistichia ut apud Steph. in *Ἰλιού*, quæ ejicienda censebat, sed & asteriscis sive stellulis ornavit loca pulciora & versus elegantiores. Fabricius, in Bibliotheca græca, T. I. L. II. c. 2. §. 18.

- - - versus reprehendet inertes,
Culpabit duros: incomtis allinet atrum
Transverso calamo signum - - -

Diese so rühmliche und dem guten Geschmack damals so vortheilhafte Bemühung bewies die grosse Fähigkeit und Einsicht des Aristarch, und derselbe verdienet, unter den Alten, so wenig den Namen eines groben Critici, als ein Cäsar, wenn er die ihm vorgebrachten Ein-

XII.

Wie büdigg und edel schreibt Racine:

Et toujours de la gloire evitant le sentier
Ne laisser aucun nom, & mourir *tout entier*.

Soll ich der Ruhmbegier denn gänzlich widerstehen,
An Leib und Ehre todt auf ewig untergeben?

Kömmt dem Original nicht bey: Hingegen ist es
Schade, daß die folgenden guten Zeilen dieses Auf-
tritts, durch die beyden letzten, ein kümmerliches
Ende nehmen sollen.

Der dritte Auftritt.

XIII.

Ich will nur anmerken, daß:

Que ces Rois, qui pouvoient vous disputer ce rang,
Sont prêts pour vous servir de verser tout leur sang.

in der That etwas anders ist, als:

Daß viele Könige, die dir gehorchen müssen,
Bereit sind, bloß für dich ihr Leben einzubüssen.

Ueber die Zeilen:

Doch solltest du nur auch in schwarzen Opfer-Binden
Den Wrinzen Telemach am Altar stehen finden.

muß

Einfälle und Reden des Cicero von denen so gleich
unterscheidet, die ihm fälschlich beigelegt werden,
oder als der Bruder des Matus: Ut Servius, frater
tuus, quem literatissimum fuisse judico, facile di-
ceret: *Hic versus Plauti non est, hic est*, quod tri-
tas aures haberet notandis generibus poetarum &
consuetudine legendi: Sic audio Cæsarem u. s. w.
Cicero IX. 16.

muß ich mir von dem Herrn Professor einen geneigten Unterricht ausbitten, ob die Inful oder Binde, mit welcher, nach den Opfer-Gebräuchen der Alten, auch oft die victimæ, sowohl als die Priester, ausgeziert worden, von schwarzer Farbe gewesen sind. Ich vermute es kaum. Servius und andere * veranlassen mich, daran zu zweifeln. Er setzet in einer Anmerkung über das zehende Buch des Virgils, zu dem Worte *Infula*: *Fascia in modum diadematis, à qua vittæ ab utraque parte dependent: quæ plerumque lata est, plerumque tortilis, de albo & cocco.*

Sonst sind die Opfer-Binden hier deutlicher und der Uebersetzung anständiger, als das Band, im fünften Auftritt des dritten Aufzugs:

Mais le fer, le bandeau, la flamme est toute prête.
Doch Messer, Band und Blut und alles ist zu sehen.

Fünfter und Sechster Auftritt.

XIV.

In jenem Auftritt ist meinem Freunde B. bedenklich, daß *dit-elle* durch so hört man sagen, und

* *Isidorus* L. XIX. c. 30. *Infula* est fasciola sacerdotalis capitis, *alba*, in modum diadematis, à qua vittæ ab utraque parte dependent, quæ infulam vinciant, unde & vittæ dictæ sunt, quod vinciant. Ich könnte noch mehrere Zeugnisse hier beybringen, aber diese Stelle aus dem Virgil Georg. L. III. v. 486. wird hinlänglich seyn:

Sæpe in honore Deum medio stans hostia ad aram,
Lanea dum nivea circumdatur infula vitæ,
Inter cunctantis cecidit moribunda ministros.

und *destin* durch Geschlecht übersetzt oder vielleicht verbessert worden, und in diesem ist ihm das:
Weine dich recht satt: beweine das junge Blut
allzu Böbelhaft. Sonst aber gefallen mir die
Zeilen:

Betrübter Fürsten-Stand, wir sind ja nichts, als Knechte
Vom wütenden Geschick und menschlichen Geschlechte,
nicht so sehr als diese:

Triste destin des Rois! Esclaves que nous sommes
Et des rigueurs du sort & des discours des hommes.

Der andere Aufzug.

Erster Auftritt.

XV.

Aus diesem Auftritt verdienen folgende Zeilen
des Racine und seines Uebersetzers gegen ein-
ander gehalten zu werden.

Iriph.

Mettons en liberté *ma tristesse & leur joie.*
Und ich will meinem Schmerz die Freyheit auch nicht wehren.

Vile esclave des Grecs, je n'ai pû conserver
Que la fierté d'un sang que je ne puis prouver.
Bleibt mir kein anderer Trost in meiner Sklaverey,
Als daß ich edlen Bluts, doch sonder Aeltern sey!

Doris.

Bientôt Iphigenie en épousant Achille
Vous va sous son appui presenter un azile,
Elle vous l'a promis & juré devant moi.
Ce gage est le premier qu'elle attend de sa foi.

Und

Und Iphigenia wird durch Achilles Wassen,
 Der sich mit ihr vermählt, dir selbst die Freyheit schaffen.
 Sie hats dir zugesagt und schwur dir einen End,
 Und niemand zweifelt noch an ihrer Redlichkeit.

Eriphile.

Mais mon cœur trop pressé m'arrache ce discours
Et te parle une fois pour se taire toujours.

- - - Mein höchstverschwiegener Mund
 That meine Schwachheit zwar noch keinem Menschen kund,
 Nur ist hat sich mein Herz zum ersten bloß gegeben.

Je sentis le reproche expirer dans ma bouche.
 Ich ließ den blöden Mund von dem Verweise schweigen.

- - - - Et sans me decouvrir
 Traverser un bonheur, que je ne puis souffrir.

- - - - So stür ich sie durch List
 Daß sie nicht glücklich wird, weil mirs unmöglich ist.

Der andere Auftritt.

XVI.

Dieser Auftritt ist wirklich einer der besten in dem ganzen Stücke. Wenn ich aber sehen wollte, daß, in demselben, der Herr Uebersetzer ein andrer Racine sey: so würde es von den heimlichen Neidern seiner Gaben entweder geläugnet oder er von ihnen *ex alieno ingenio Poeta, ex suo versificator* genannt werden. Dieses aber zu widerlegen, dürfte ich mich nur auf eine von des Herrn Gottscheds Oden berufen, die gewiß ein schönes, vielleicht sein schönstes, Gedicht und doch keine Uebersetzung ist. Sie machet ihn dem Chapelain darinnen ganz ähnlich, daß auch seine Feinde gestehen müssen, er habe eine einzige gute Ode geschrieben: *Je n'ai pas prétendu, dis-je,* schreibt Boileau in einer Vorrede, die seinen
 Wer

Werken T. IV. Bl. 276. einverleibt ist, que Chapelain, par exemple, quoi qu'assez mechant Poëte, n'ait pas fait autrefois, je ne sai comment, une assez belle Ode &c.

XVII.

Racine bedienet sich hier dieser poetischen Ausdrücke:

Iphig.

Je l'attendois par-tout, & d'un regard timide
Sans cesse parcourant les chemins de l'Aulide,
Mon cœur pour le chercher voloit loin devant moi
Et je demande Achille à tout ce que je voi.

Sie verlieren in der Uebersetzung nichts mehr, als Stärke und Aehnlichkeit.

Ich eilte voll Entzücken
Durch meiner Augen Strahl den schnellen Rossen vor,
Bis sich auch Weg und Bahn vor ihrer Kraft verlohr,
Ich fragte jedermann, wen ich nur angetroffen.

Der vierte Auftritt.

XVIII.

Her spricht Clytemnestra, auf eine kurze Zeit, einiger massen mit dem Anstande, der einer Königin eigen seyn soll, und ich bewundere den Uebersetzer,

fit Choerilus ille
Quem bis terque bonam cum risu miror.

Der fünfte Auftritt.

XIX.

Racine.

Et les Dieux contre moi dès long-tems indignés
A mon oreille encor les avoient epargnés.

Gott-

Gottsched.

Die Götter, die mich doch seit langer Zeit geplagt,
 Verschonten mich noch stets mit dem was du gewagt.

Dieses ist zu gut übersetzt, um sehr getadelt zu werden: Zu schlecht aber, um hier ein Lob zu verdienen. Von gleicher, mittelmässigen Art sind der sechste und siebende Auftritt, deren eigentlichen Werth und Unwerth ich vorihst nicht genau untersuchen will, damit der Herr Professor bey einigen Liebhabern der deutschen Litteratur sich nicht beschweren dürffe, daß man allhier mit seinem Trauer-Spiele so strenge verfabre, als wenn es des Feuers würdiger wäre als die unschuldige Iphigenia, die in demselben aufgeföhret wird.

Der dritte Aufzug.

XX.

Z Raun! es gehet mir nahe, daß ich, zur Beförderung des untadelhaften Geschmacks, zur Beschämung des tadelhaften, vornemlich zum Nutzen der Löblichen Eydgenossenschaft wider Herrn Professor Gottsched empor treten, ihm verdrießliche Wahrheiten eröffnen und dergestalt vielleicht Steine des Anstosses in seine Rennbahn zur Unsterblichkeit werffen muß. Er ist, in der That, ein fürtrefflicher Mann. Viele erkennen seinen Witz und seine Einsicht, nicht nur aus seinen Schriften und Vorreden, sondern auch aus einigen Stamm-Büchern. Er ist ordentlich in seinen Gedichten, feurig in seinen Lehren, und bestrebet sich öfter, nach dem Geschmack der Griechen und Römer zu schreiben, als diese den seinigen zu verbessern fähig sind.

sind. Herr Professor Stolle nennet ihn den deutschen Fontenelle. Der Französische hat, wie bekannt ist, an ihn einen Brief geschrieben. Thue desgleichen, o Niccoboni, nachdem du bereits seine wohlgesinnten Absichten, die Dramatische Poesie zu reinigen, mit Recht gebilliget hast. Wie vortheilhaft ist ihm nicht die Zueignungs-Schrift des Brachmanns! Der angehende deutsche Rollin, Herr Schwabe, centum puer artium, verehret ihn, nur ihn und seinen Wink, mit einer recht kindlichen Liebe. Dieser Vorredner seiner Gedichte giebt ihm ausdrücklich die Versicherung, daß er ein Autor classicus werden wird, donandus glossa vates & margine lata. Und haben wir nicht die Proben der Beredsamkeit gelesen, welche in einer Gesellschaft guter Freunde unter seiner Aufsicht, sind abgelegt und 1738. bey Breitkopfen gedruckt worden? Die Zueignungs-Schrift dieser Sammlung ist an ihn gerichtet und verkündigt der Welt seine Verdienste in zwölf Lobefüllten Seiten.

„Es ist sonst etwas seltenes, lehret der Herausgeber, daß derjenige, der gute Anweisungen zu Reden giebt, seinen Regeln selbst glücklich nachfolget und seine Lehren geschickt ausübet. Insgemein findet man, daß die Lehrer der Redekunst schlechte Redner und die geschicktesten Redner keine sonderliche Lehrer ihrer Kunst gewesen. Nur der einzige Cicero ist in beyden vortreflich; und Ev. Hoch-Colen haben sich gleichfalls in beyden, so wohl in Regeln als Exempeln, so gewiesen, daß die Nachwelt zweifelhaft seyn wird,

C

was

„was sie an denselben am meisten verehren soll.

Nur er hat das wüste und Gothische Wesen ausgetilget, worunter die deutsche Rede-Kunst begraben lag, und mich dünkt (schreibt der Herausgeber ferner) man habe rechtmässige Ursache, von dieser Zeit an, einen ganz neuen Absatz in der Geschichte der deutschen Beredsamkeit zu machen, und Ew. Hoch-Edlen als den Erneuerer der deutschen Beredsamkeit hier an die Spitze zu stellen.

So vielen * einzelnen, so glaubwürdigen Lob-Sprüchen darf ich wohl nicht widersprechen, und ich ermahne vielmehr die deutschen Gelehrten, doch nur solche, die auf den Bänken der Schul-Classen sitzen, diesen vom Herrn Magister Schwaben angepriesenen autorem classicum fleissiger zu lesen, als den Uhsen. Nunmehr bereue ich fast die Dreistigkeit, die ich gehabt habe, ihn hier mehr zu tadeln als über andere zu erheben. Die vielen Stimmen, die er für sich hat, bewegen, übertäuben und erschrecken mich iho dergestalt, daß ich aus dem dritten Aufzuge nur den fünften und sechsten Auftritt prüfen will.

Der

* Gleichwohl bitte ich den belobten Herrn Professor, sich um eine lebendige Erkenntniß der Wahrheit zu bemühen, die Plinius im Panegy. c. 6: 2. lehret: Melius omnibus, quam singulis creditur. Singuli enim decipere & decipi possunt: nemo omnes, neminem omnes sefellunt.

Der fünfte Auftritt.

XXI.

Clytemnestra.

- - - - - Vergiß nur meines Standes,
Denn meiner Quaal ist mehr, als hier am Ufer Sandes.
- - - - - Oubliés une gloire importune,
Ce triste abaissement convient à ma fortune.

Die zweyte Zeile ist ein sinnreicher Zusatz des Herrn Uebersetzers. Man beschuldigt ihn, aber mit Unrecht, daß er solchen aus einer Opera, und zwar aus der Iphigenia des Postels geschöpft habe, in welcher, gleich im Anfange der fünften Handlung die Gemahlin des Agamemnon folgendes singet:

Unzählbar ist der Sterne Heer,
Unzählbar ist der Sand am Meer;
Doch weichen sie der Menge meiner Schmerzen.

Es ist dieses falsch. Er liest den Postel nicht, und Clytemnestra spricht hier aus dem sechsten Capitel des Hiobs: „Wenn man meinen Jammer wöge und mein Leiden zusammen in eine Wage legete: So würde es schwerer seyn, denn Sand am Meer u. s. w.“

Der sechste Auftritt.

XXII.

Auf den Ausruf des erbitterten Achilles:

Er? ist dein Vater? Nein! bey solcher Tyranney
Erklär ich, daß er nichts, als nur dein Mörder sey.

bittet die Pphigenia des Racine den Achilles gar nicht um Vergebung, daß sie ihn störet, sondern sagt es ihm noch einmal: Agamemnon sey ihr Vater, ein Vater, den sie verehret, der ihr viele Merkmale der Zärtlichkeit gegeben hat. Sie flehet also den zürnenden Achilles, einen so geliebten Vater den ihr Herz, von Kindheit auf, zu ehren gelernet, mit so harten Benennungen zu verschonen, weil alles, was ihn beleidiget, auch ihr kindliches Herz betrüben muß. Sie schreibet es nur ihrer so großen Liebe für den Achill zu, daß sie alle verhaßten Namen und Reden duldet, die er wider ihren bekümmerten Vater ausgestossen, der gewiß ihren Untergang nicht befördern würde, wenn er sie davon erretten könnte.

Das alles erkläret uns der Herr Professor Gottsched fast mit der Treue und Zierlichkeit eines jungen Leipzigers, der, in Paris, dem Vorspiel einer Opera bewohnte, wo der volle Chor, unter einem starken Geräusche musicalischer Instrumente, lange Lobsprüche, zu Ehren des großen Monarchen, absang; und als er von einem Freunde, der neben ihm stand, und die Worte nicht eigentlich vernehmen konnte, um den Inhalt derselben befragt ward, in rechtem Ernst antwortete: Ce n'ètre rien, si musiciens chanter seulement que le Roi est un pon berfonne.

Fast auf gleiche Art beobachtet der Herr Professor oft zu genau die Regel des Horaz (so wie sie gemeinlich verstanden wird. S. Breitingers Critische Dichtkunst, II. Theil. Bl. 140.)

Nec verbum verbo curabis reddere fidus
Interpres.

Zum

Zum Beweise dienen folgende Zeilen :

- - - Vergib daß ich dich störe.
- - - *Je vous le dis encore.*

Der mich von Jugend auf zur Ehrfurcht angeführet,
Sich allemal betrübt, wenn mich ein Unfall rühret.
*Mon cœur dans ce respect élevé dès l'enfance
Ne peut que s'affliger de tout ce qui l'offense.*

So glaub, du mußt ihn so als wie ich liebe, lieben.
Ich hörte mit Gedult die harten Namen an,
Womit du ihm nur ißt gewiß zu viel gethan.

*Croyés qu'il faut aimer autant que je vous aime,
Pour avoir pu souffrir tous les noms odieux,
Dont vôtre amour le vient d'outrager à mes yeux.*

Warum verlöhr er mich, wenn er mich könnt erhalten?
Pourquoi me perdroit-il, s'il pouvoit me sauver ?

Bei dieser Verdeutschung des Wortes perdre erinnere ich mich eines andern sinnreichen Uebersetzers, der die Worte: *l'art de voler, si connu à Paris* also gab: Die in Paris so bekannte Kunst zu fliegen.

Dergleichen Dollmetscher mögen sich bey dem Mitleiden, das sie verdienen, entweder mit dem Exempel eines grossen Mannes trösten, der die Fontenellische Historie der Heydnischen Orackel, verdeutschet, im Jahre 1730. in Leipzig ans Licht gestellet, und im 7ten Hauptstücke p. 66. dem Elementens von Alexandria ein Buch von Teppichten beygelegt hat, oder mit dem noch seltsamern Fehler eines andern Scribenten, welchem es gefallen, in der Stelle des Valer. Max. L. I. c. i. n. 3. *vitio tabernaculum captum* die Stifts-Sütte zu finden. Der bekannte Verfasser des Hexameron rustique hat dieses, und verschiedene andre Muster

lächerlicher Uebersetzungen aufgezeichnet, unter welchen er auch die Uebereilung des Cardinals Richelieu, der den Sprachlehrer Maurum Terentianum für eine Comödie des Terenz angesehen, und einen seltsamen Irrthum des * *Du-Rosset* bemerkt.

Der vierte Aufzug.

XXIII.

O vous donc qui brûlant d'une ardeur périlleuse
 Courés du bel-éprit la carriere épineuse,
 N'allés pas sur des vers sans fruit vous consumer,
 Ni prendre pour Génie un amour de rimer.
 Craignés d'un vain plaisir les trompeuses amorces,
 Et confuités long-tems vötre esprit & vos forces.

Boileau.

Warum schreibet der deutsche Dichter so mittel-
 mässig? Warum ist sein Ausdruck so selten leb-
 haft, edel, pathetisch? Warum zerfließen die **
 Reime seiner Uebersetzung in Schnee und Was-
 ser? Auf diese Fragen (zu welchen alle Leser, von
 den Mäcenen unsrer Virgilen an, bis auf den
 kleinsten critischen Bücher-Trödler gleich berechti-
 get sind) würde ich zuvörderst antworten: Weil
 Here

* Du Rosset a tourné en françois les jours caniculaires da Mayol, qui fait mention de ces forçieres, que Pline dit avoir eu *duplices pupillas*. Ce Traducteur écrit deux ou trois fois qu'elles avoient deux mamelles dans les yeux, prenant *pupillam*, la prunelle, pour *papillam*, la mamelle. Hexam. rustique p. 33.

** *Versiculi tenues, exiles & monogrammi.*

Herr Gottsched seine Kräfte nicht sattfam gekandt hat und einen deutschen Racine abgeben wollen, da doch zwischen dem Französischen und ihm ein so grosser Abstand und Unterscheid* ist. Die traurige Erfahrung anderer Poeten hätte ihn lehren sollen, kein Original zu erkiesen, das seine Uebersetzung nothwendig beschämen mußte. Es giebt ja italiänischer und französischer Tragödien die Menge, die alle nicht stärker, noch poetischer sind, als seine Iphigenia. Welche Dichter verdeutschet er nicht gerne: Sonst wäre Ansaldo Ceba, der den armen Lazarus geschrieben, sein Mann gewesen. Da hätte der Sermo pedestris, den er so wohl inne hat, eben so füglich statt finden können,

§ 4

als

* Man sehe den vierten Abschnitt der Fortsetzung der kritischen Dichtkunst (Zürich 1740) p. 142. allwo gefordert wird, ein Uebersetzer müsse, bevor er an die Arbeit gehet, nicht nur mit dem ersten Urheber in genauer Verstandes-Bekannschaft stehen, sondern auch sich in demjenigen Zustande befinden, in welchem der ursprüngliche Verfasser gewesen, da er sein Werk bey sich wirklich in das gehörige Geschick gerichtet hatte, und es iso an dem war, daß er durch einen anständigen Ausdruck die Einbildungskraft seiner Leser theilhaftig machte u. u. Herr von der Hardt gehet vielleicht zu weit, wenn er es auch für nöthig hält, daß ein Urheber einer guten und würdigen Uebersetzung gleichsam in derselben Gegend, wo der fremde Scribent gelebet hat, Luft geschöpft, wenn er eine Uebersetzung liefern will, welche nicht nur die Worte erzeuget, sondern den Mund, die Augen, die Affecten, das Herz und alle Bewegungen des Herzens anzeiget und mit gleichgeltenden Worten ausdrücket. S. Benzl's Bild eines geschickten Uebersetzers im 9ten Stück der kritischen Beyträge. p. 107.

als in den fast lächerlichen Klagen, welche Telesphus und Beleus in den Tragödien des Euripides führen, wenn sie in Bettlers-Kleidern in Griechenland herum irren. E. Horat. A. P. v. 95. Nur in solchen Umständen kan vielleicht die Tragische Sprache gemein, platt und niedrig werden. Um aber französischer Gottscheds zu erwehnen, wer kennet nicht die berühmten Tragödien-Schreiber Hardy, Tristan, Boyer, Bellegrin, Nadal? Wie viele Stücke der Pariser und anderer Schaubühnen hätte er zu seinem Versuch wehlen können? Aus der Mord-Geschichte des Holofernes sind allein drey Trauerspiele verfertigt worden, wie aus der Bibliothek des Théâtres p. 161. zu sehen ist. Haben wir nicht dem Boyer eine Judith, dem Behours einen Esau, dem Montchrestien einen David, dem Nicolas de Montreux den keuschen Joseph zu danken? Wie leicht würde es ihm gewesen seyn, allenfalls das Trauerspiel der Mademoiselle Deshoulieres, *la mort du Cochon* zu übersezen, und den eifersüchtigen Mimi, den guten Rathgeber Marmuse, den beredten Casar und die verzweifelnde Grisette, nach seiner Art, tragisch sprechen zu lassen? Doch wir wollen sezen, seine Arbeit hätte eine deutsche, eine übersezte Iphigenia seyn müssen. Auch in diesem Falle hätte er seinen Zweck ohne den Racine erreichen können. Rotrou, Gaumin, LeClerc und Coras haben Iphigenien geschrieben, und die mir bekannte Fähigkeit des Herrn Professors erlaubt mir nicht zu zweifeln, daß er an Stärke und Zierlichkeit, dem ersten würde ähnlich geworden seyn, und die andern drey rühmlich über-

troffen

trossen haben. Aber dem Racine konnte er sich, als Uebersetzer, mit einem so glücklichen Erfolg, nicht an die Seite stellen.

XXIV.

Dieser verband mit einer ungemeynen Geschicklichkeit, natürlich, stark und feurig zu denken, eine ihr so vortheilhafte Reize der Urtheils-Kraft; einen Vorzug, den die Lauterkeit seines Geschmacks, sein unverdorffener Fleiß, vielleicht auch seine kluge Enthaltung von zu vielen und nachlässigen Gedichten, täglich vermehrten. Seine Fertigkeit, das Schöne und Wahre selbst zu ersinden, war so groß und so glücklich, als seine Übung, das Wahre und Schöne der Alten wahrzunehmen und ihren Geist zu fassen. Dergestalt gelang es ihm, aus dem Erhabenen und Heldenmässigen der Griechischen Tragödien-Schreiber, nach den Sitten und dem Geschmack seiner Zeit und seines Vaterlandes, neue Character zu bilden und durch Hoheit und Zärtlichkeit, nicht weniger die Herzen und den Beyfall aller Zuhörer zu gewinnen, als jeder Leidenschaft die ihr eigne Sprache und rechte Kern-Worte zu geben.

Racine, der Bewunderer der Alten, welchen er so gleich gewesen, lernet in einem Jahre den Sophocles und Euripides verstehen. In einem Gehölze, wohin er täglich zu gehen und vor den Schwärmern, an welchen es seinen Landes-Leuten nicht fehlet, sich zu verbergen pflegte, beschäftigte er sich ganze Stunden mit diesen beyden

den Boeten * als seinen angenehmsten Begleitern, und konnte sich nicht entbrechen, ganze Stellen aus denselben überlaut herzusagen, wie Nicéron im 18ten Bande seiner Memoires anmerket. Vor andern erwählte er sich den Euripides zum Muster, den würdigen Freund des Socrates und Liebling des macedonischen Königs Archelaus, der, nach dem Tode des Euripides, so bemühet war, das Andenken dieses trefflichen Mannes der Nachwelt zu erhalten, nachdem er ihm, in seinem Leben, so grosse Merkmale besondrer Gunst und Achtung gegeben hatte, als Ludewig der XIVte seinem Racine. Von denen, die uns bekannt geworden, hat niemand die Verdienste des Französischen Euripides genauer untersucht, als Longepierre, dessen Parallele de Mr. Corneille & de Mr. Racine Baillet dem zweyten Theile des vierten Bandes seiner Jugemens des Savans N. 1551. p. 551-584. einverleibet hat. Diese Vergleichung ist, meines Erachtens, unparthenischer, als diejenige, welche Fontenelle angestellet hat und Des-Maizeaux, aus einer Monath-Schrift des Minutoli, in seiner Vie de Boileau p. 181. wieder drucken lassen. Man findet, ohne grosse Mühe, daß Fontenelle, ein naher Verwandter des Corneille und heimlicher Gegner des Racine, als eines Freundes des ihm damals verhassten Boileau, ein grosses Theil des Lobes, das Racine ver-

* Titon du Tillet in seiner Description du Parnasse françois p. 293. füget diesen Begleitern des Racine den Homer hinzu.

verdient, dem Corneille aufopfert. Es soll uns also Longepierre den Racine, und die Iphigenia genau kennen lehren.

Racine, der dem Corneille an Höheit der Gedanken, an Lebhaftigkeit, an der Kunst zu erfinden, und an Beobachtung des Wohlstandes und der Wahrscheinlichkeit gleich ist, übertrifft ihn an Zärtlichkeit, an Anmuth, an edlen Reizungen, an natürlichen Schönheiten, durch welche er die Kunst verbirgt. Alles rühret, alles beweget in seinen Schriften: Alles scheint Natur zu seyn, weil er niemals das Wahre und das Schöne aus den Augen verliert. Man findet in seinen Gemälden dasjenige, was die Maler die schöne Natur heißen.

So wie Corneille das Herz durch den Verstand zu erreichen suchet; so weiß Racine den Verstand durch das Herz zu gewinnen. Zu seiner Absicht, die Menschen zu bewegen, erwählet er ein gewisseres Mittel, als jener. Ein jeder hat ein Herz, zu empfinden: Aber nicht alle besitzen Verstand, zu begreifen. Dieser wird oft gerühret, wenn jenes nicht zugleich in Bewegung geräth: Jenes aber wird niemals recht erregt, ohne daß dieser nicht auch gleichsam sollte mit fortgerissen werden.

Racine rühret, erweicht, lenket und bezaubert das Herz, wie er will. Es glaubet gern, und folget den schmeichelhaften Vorstellungen, den so natürlichen Wahrscheinlichkeiten, womit er es zu decken weiß. Alle Tiefen und Geheimnisse des
Herz

Herzens, alle Krümmen und Winkel dieses Labyrinth's sind ihm bekannt, und man bemerket solches insonderheit, so oft er Begierden und Leidenschaften abschildert. Corneille schimmert zu sehr. Er ist, wie Lucan, zu sinnreich und prächtig, und ist es auch zu oft. Sein muthiger und starker Witz treibet die Einbildungskraft seiner Leser und Zuhörer auf eine Höhe, wohin ihr das Herz nicht lange zu folgen pfleget. Racine ist enthaltener, und nicht scharfsinniger, als er seyn muß. Wo er aber pathetisch ist, da scheint er es der Leidenschaft und der Natur selbst zu überlassen, alles wahr, vollkommen und eigentlich zu bilden. Jedes Bild erhält die gehörige Stellung, den Ort und das Licht, die ihm vortheilhaft sind, wie beyrn Terenz und Virgil. Das starke Feuer, das in dem Corneille auf einmal hervor leuchtet, blendet gleichsam. Man könnte sagen, es sattere und blitze oft, ohne zu erwärmen, und das angenehme Feuer des Racine sey der Glut der Sonne ähnlich, die zugleich Licht und Wärme giebt.

Man erkennet den Racine nimmer besser, als wenn er sanfte Leidenschaften, die Liebe, die Erbarmung, die Rärtlichkeit ausdrückt. Man verlieret auch diesen grossen Dichter nicht in seinen Werken. Keine verus inertes, keine schwache Zeilen, die sich schleppen, machen ihren berühmten Verfasser unkenntlich.

Die Triebfedern, deren er sich so glücklich bedienet, sind den meisten zwar verborgen, aber allen
allen

allen empfindlich. Sie wirken, aber ohne Geräusch.

Das Wesen der Schaubühne versteht Racine so gut, als Corneille, und vielleicht besser. Man vergleiche zum Exempel einige Auftritte aus dem Eid mit dem ersten des Bajazet. Der Character der Bhadra, dem die Alten und Neuern schwerlich einen von gleicher Art entgegen setzen können, dieses Meisterstück allein bezeuget, daß er alle Geheimnisse der Dramatischen Dichtkunst besessen. Diese große Kenntniß lehrte ihn, den Personen seiner Trauerspiele nicht so sehr Schlüsse und Scharfsinnigkeit, als Triebe und Regungen beizulegen. Die Liebe, die er so meisterlich und in so unterschiedenen Gestalten vorstellte, entwickelt sich, nach allen ihren Eigenschaften. Er giebt ihr Schwachheiten, Hitze, heftige Bewegungen, Furcht, List und Verstellung, Unruhen, Eifer, Sehnsucht, Eigensinn und Zartheit.

Die Schreib-Art des Racine ist schöner und mehr von durchgängiger Gleichheit, als der Ausdruck des Corneille. Herr Gottsched selbst gestehet, in seiner Vorrede zu der Iphigenia von 1734, es herrsche in seiner Schreib-Art ein zärtliches Wesen, ein ungezwungenes und leichtfließendes Sylbenmaß: Er räumet ihr auch weißlich eine angenehme Nachlässigkeit ein, vielleicht um die nicht so angenehme Nachlässigkeit der Uebersetzung zeitig zu entschuldigen. Sie ist aber nicht allerdings so nachlässig, als sie prächtig, edel,
voll

voll und zugleich lieblich, sanft und natürlich ist.

Seine Ausdrückungen sind nicht gerinaer als seine Gedanken. In beyden ist nichts schwülstiges, nichts hartes, nichts hochfliegendes: Auch nichts schwaches, nichts trockenes, nichts kriechendes. Sein Uebersetzer aber

Serpit humi, tutus nimium timidusque procellæ.

Ach! daß es Gott erbarm!

Clytemn. im dritten Aufz. des fünften Aufz.

Racine, der selbst mit einer besondern Anständigkeit sprach und declamirte, und auch in diesem Stücke den Corneille weit übertraf, gab seinen Versen eine neue Schönheit durch die genaueste Beobachtung des Wohlklanges und der Harmonischen Ordnung und Zierlichkeit, die dem Gehöre schmeichelte und den Eindruck seiner reinen Worte gleichsam verdoppelte.

In der Wahl tragischer Materien war Corneille nicht allezeit so glücklich, als Racine.

Nur so ungemeine Vorzüge machten diesen fähig, den allgemeinen Beyfall auch zu finden, in dessen Besitz jener schon lange gestanden hatte, als dieser sich in das Gleis wagte, das, wie es schien, nur der große Corneille beschreiten durfte. Aber ihn erreichte Racine, ohne seiner Spur zu folgen, ohne ihm nachzuahmen, und hat die Ehre, nach dem Ausspruch aller Kenner, nicht weniger neu, original und groß zu seyn, als sein
Vor

Vorgänger in seinen Meisterstücken ist. Der so merckliche Unterschied zwischen diesen beyden Dichtern gereicht also dem Ruhm des Racine zu einem grossen Vortheil.

Corneille, der sonst dem Sophocles ähnlich war, hatte nicht das Glück dieses alten Tragödien-Schreibers, dessen letzte Arbeit, Orest, den vieljährigen Beyfall erhielt und fast vermehrte, den seine vorigen Stücke erworben hatten.

Racine, den viele dem Euripides vergleichen, besaß die, bey den meisten Dichtern, so seltene, und so schwere Klugheit, zu rechter Zeit aufzuhören.

Wir wollen diesen ausführlichen Character des Racine mit dem 5ten Sinn-Gedicht des Boileau beschliessen:

Du Théâtre François l'honneur & la merveille,
Il sût ressusciter Sophocle en ses Ecrits,
Et dans l'art d'enchanter les cœurs & les esprits,
Surpasser Euripide & balancer Corneille.

XXV.

Der Herr Professor wird großmüthig seyn und uns nicht nur verzeihen, daß wir den Racine nach allen seinen Verdiensten um den guten Geschmack, aus dem Longepierre vorgestellt haben, sondern auch, daß wir noch etwas von seiner Iphigenia erwehnen. Diese ward zuerst aufgeführt, als die, noch unentschiedene Streitigkeit wegen des Vorzugs der Alten oder der Neuern in voller

voller Bewegung war. Zu der Zeit hatte Perrault die Alceste des Quinault der Alceste des Euripides vorziehen dürfen. Racine widersprach einem so ungegründeten Urtheile in der Vorrede zu seiner Iphigenia dergestalt, daß er den verdienten Beyfall aller Gelehrten erhielt. * Die Kunst, Schrecken und Mitleiden zu erwecken, die den Euripides so tragisch machen, daß er auch τραγικωτατος genannt worden, hatte er ihm so glücklich abgelernt, daß der Hof und Paris sein Trauerspiel mit so vielen Tyränen beehren mußten, als Urben die Tragödie des Euripides. Er fand in dem Pausanias eine Tochter des Theseus und der Helena, die durch einen neuen Character seine Tragödie beweglicher, den Sitten und der Schaubühne gemässer machen, und statt der Tochter des Agamemnon und der Clytemnestra, die Iphigenia des Opfers werden konnte. Er wußte insbesondere seinem Achill und Ulix Gedanken und Ausdrücke des Homer in den Mund zu legen und seine Helden in der edlen, männlichen Sprache der Alten reden zu lassen. Brunois sagt also mit Recht von ihnen: Qu'on leur donne des Racines pour Interpretes, & ils sauront plaire aujourd'hui comme autrefois. Diese Nachahmung gieng nur auf wesentliche und grosse Schönheiten. Sie war so frey, so wenig einer Nachahmung ähnlich, daß der Zuhörer in derselben nichts fand, das der Zierlichkeit des Ausdrucks zuwider
 gewe-

* S. Niceron T. XVIII. p. 21.

** Theatre des Grecs T. II. p. 375.

gewesen wäre, oder die Helden seines Trauerspiels zu Griechisch vorgestellt hätte. So sehr wußte er die Natur mit der Kunst zu verbinden und mit aller Sorgfalt die Züge seines Originals zu vermeiden, traits qui, wie Brunmois ferner anmerkt, dans nôtre Siècle, où la nature est plus contrainte par je ne sçai quelle dignité, ne seroient pas en effet bien reçûs, ni hazardés par les anciens, s'ils revenoient au monde d'aujourd'hui! Ueberhaupt ist es aber gewiß, daß man die Schönheiten der Iphigenia des Euripides nicht deutlicher erkennen und bewundern lernet, als wenn man sie, wie der berühmte Verfasser des Theatre des Grecs gethan hat, gegen das Trauerspiel des Racine hält und eine Vergleichung anstellt, welche diesem nicht nachtheilig seyn kan. Timantes erinnert, in dem Entretien sur les Tragédies, das man dem P. Villiers zuschreibet, daß der ungemeine Beyfall, den auch die Unempfindlichsten der Iphigenia des Racine nicht verweigert, zum Zeugnisse diene, wie ein Trauerspiel gefallen könne, ohne durch den Character einer heftigen Liebe unterstützt und gleichsam gehoben zu werden. Er will bemerkt haben, daß Agamemnon und Clytemnestra die Zuhörer und Leser am meisten gerührt, und daß nur ein paar leichtsinniger Frauenzimmer gewünscht haben, es möchte dieses Stück so voller Zärtlichkeit und Liebe seyn, als Bajazet oder Berenice.* Nicéron verdient also, daß man ihm Glauben zustellet, wenn er von der

D

Iphi-

* Baillet T. IV. P. II. p. 581.

Pybigenia schreibt: Cette Piece mit le comble à la reputation de l'auteur.

XXVI.

Man entdecke man mir die Gleichheit des Herrn Gottscheds mit dem Racine, den so viele und so grosse Vollkommenheiten der Bewunderung aller Kenner würdig machen. Man suche und künstele aber diese Gleichheit nicht aus den Lobes-Erhebungen unverschämter Vorredner, aus poetischen Sendschreiben, aus dem Beyfall gewisser garçons beaux-esprits, * deren einige 170 schon besser schreiben als er, noch aus tausend dergleichen schwachen Zeugnissen: Sondern man erweise sie aus den Gedichten des belobten Herrn Professors. Sonst verbleiben ich und andre bey der Meynung, der Uebersetzer eines der trefflichsten Stücke eines so berühmten Mannes würde der Ehrerbietung, die man ihm schuldig ist, und seiner eigenen Fähigkeit weit gemässer gehandelt haben, wenn er eine mittelmässige Pybigenia sich zum Original gewählt hätte. Wenigstens wird mich der vierte Aufzug nicht widerlegen. Ich will aus demselben nur folgende Zeilen hersetzen:

Erster Auftritt.

Eriph.

Meynest du,
Achilles sitze still in unbesorgter Ruh,

Und

* Ces personnes qui briguent tant le nom de bel-esprit, Mr. de la Bruyere les appelle garçons beaux-esprits, comme qui diroit garçons tailleurs. Furetti-riana. p. 107.

Und habe nicht bereits zu ihrem Schutz gewachet,
Nachdem das Schrecken ihn schon stumm und kalt
gemachet?

Dans un lache sommeil crois-tu qu'enseveli
Achille aura pour elle impunement pali?

- - - Ach könnt ich es nur glauben!
- - - Ah si je m'en croiois!

Doris.

Du sprichst zu räthselhaft. - - -
Ah! quel dessein, Madame! - - -

Der andere Auftritt.

Clytem.

Laßt sehn, wie listig er sich wird zu mir gesellen.
Voions s'il soutriendra son funeste artifice.

Der vierte Auftritt.

Agam.

Croies-en cet amour par vous même attesté.
Ist nicht übersehet.

J'avois revoqué l'ordre où l'on me fit souscrire.
Und habe jenen Schluß bestmöglichst hintertrieben.

Clytemn.

Du Mörder deines Kinds, gib mirs nur gar zu essen.
- - - Il ne vous reste enfin
Que d'en faire à sa mere un horrible festin.

Indignatur item privatis ac prope socco
Dignis carminibus narrari coena Thyestæ. *Horat.*

Du hast das Zerze nicht was hartes zu erfahren.
Sonst könntest du gar leicht der Tochter Blut ersparen.

Et loin de repousser le coup qu'on vous prepare,
Vous voulés vous en faire un merite barbare.

Komm, grausamer Gemahl - - -
- - - Aussi barbare époux qu'impitoiable Pere.

D 2

Der

Critische Betrachtungen

Der sechste Auftritt.

Agam.

Du weißt vielleicht nicht mehr, vor wem du dich so blähest!
Oubliés vous ici qui vous *interrogés*?

Achill.

Und du vergißt vielleicht, wen du an mir verschmähest,
Oubliés vous qui j'aime & qui vous *outragés*?

Agam.

Du trogest auf dein Schwert; und regst du einen Fuß
So glaubst du, daß die Welt, davon erzittern muß.
Fier de votre valeur, tout, si je vous en crois,
Doit *marcher*, doit *flechir*, doit *trembler* sous vos loix.

Der achte Auftritt.

Agam.

Achilles drohet zwar: Achilles schmähet mich!
Jedoch verliert darum mein ganzes Ansehn sich?
Achille nous menace, Achille nous meprise,
Mais ma fille en est-elle à mes loix moins soumise?
Ist doch mein eigen Herz viel härter als ein Stein:
Ah! quels Dieux me seroient plus cruels que moi même.
- - - - Sag was ich Willens bin.
- - - - Quelles ne craignent point.

Der zehnte Auftritt.

Agam.

Der mache, daß euch ißt sein Plaudern nur gelingt.
Je veux bien excuser son *heureuse imprudence*.

Der

Der fünfte Aufzug.

XXVII.

Malè si mandata loqueris, *
 Aut dormitabo aut ridebo. - - - Horat.

Nedner und Dichter wollen gefallen und bewe-
 gen. Ihre Pflichten und Absichten gehen also
 viel weiter, als die Verbindlichkeit solcher Scripto-
 rum quotidianorum, denen es genug ist, wenn
 ihre Kleinigkeiten verstanden werden, oder der
 Weltweisen, die sich mehr um die Gründlichkeit
 ihrer Sätze, als um zierliche Worte und redneri-
 sche Figuren bekümmern dürfen. Aber ein mutzi-
 ger Dichter, der durch die epische, die tragische,
 mit einem Worte, durch die höhere Poesie be-
 rühmt werden will, und der fast noch mutzigere
 Uebersetzer eines solchen Dichters, der seinen Zweck
 D 3 glück-

* Madame de la Fayette, la femme de France, qui avoit le plus d'esprit & qui escrivoit le mieux, comparoit un sot Traducteur à un Laquai que sa Maitresse envoie faire un compliment à quelqu'un. Ce que sa Maitresse lui aura dit en termes polis, il va le rendre grossierement: il l'estropie. Plus il y avoit de delicatessè dans le Compliment, moins ce Laquai s'en tire bien: Et voilà, en un mot, la plus parfaite image d'un mauvais Traducteur. *Histoire de l'Academie françoise, par l'Abbé Olives p. 81.* Es lässet sich hieraus ohne Mühe errathen, warum Lau und Schwarz keine deutsche Marones, Kulf und Herr Gottsched keine Horatii sind, und Abel kein Ovidius, Franck kein Whædus, Adami kein Versius und Herr Gottsched wirklich kein deutscher Fontenelle noch Racine ist.

glücklich erhalten hat, die beyde stehen in einer noch grössern Verbindlichkeit, firtrefflich zu seyn. Sie müssen nicht nur die Natur, sondern mit dem Racine die schöne Natur kennen und ausdrücken lernen. Ihnen lieget ob, in der Bildung der Gedanken, und nicht weniger in der Wahl ihrer Worte, alle Verhältnisse sorgfältig zu beobachten, und in beständiger Vermeidung des Mittelmäßigen, von dem Natürlichen das Gemeine, von dem Lobwürdigen das Untadelhafte, von dem Starken das Gesunde, von dem Schönen das Artige, und von dem Leichten das Nachlässige in der Sprache der Personen zu unterscheiden, welche sie reden lassen. Alle Handlungen und alle Eigenschaften, die Bewunderung oder Liebe erwecken, können einen tragischen Character durch seinen innern Werth nicht so stark machen und empor heben, daß er nicht schwinden und fallen sollte, wenn die Sprache seiner unfähig und unwürdig ist, und wenn der grosse Geist eines Königes oder eines Helden sich nach dem Masse gemeiner, unpoetischen Worte krümmen, kürzen und einschränken muß. *Graves sententia inconditis verbis elata, offendunt aures, quarum est judicium superbissimum. Cicero.* Die besten alten Critici sind von dieser Wahrheit so überzeugt gewesen, daß sie von der Tragedie die nicht nur pathetische, edle Worte gefodert, sondern auch, zum Theil, behauptet haben, eine durchgängige Zohheit der Ausdrücke sey dem Trauerspiele noch eigner, als der Epopee. Und mich deucht, wenn die menschlichen Tugenden, die in grossen Männern uns zu Mustern dienen sollen, ohne den Aufpusz prächtiger Worte auf der Schau-

Schau-Bühne erscheinen dürften; wenn die Neigungen der Helden und die Triebe, die sie oft mit andern ehrlichen, aber geringern Leuten, gemein haben, sich nicht in einer höhern Sprache müßten zu erkennen geben: So würde zwischen dem echten Trauerspiel und der eigentlichen Comödie der Unterscheid nicht so wesentlich und groß seyn und, in ähnlichen Fällen, Sganarelle ein Cäsar * werden, obwohl die Erfahrung bezeuget, daß je zuweilen die Comödie steigen, die Tragödie aber sich fast niemals erniedrigen könne. Bey dieser ist es unerträglich, ** wenn ein Held sich satt weinen soll,

D 4

* Suetonius, in *Cæsare*, c. 34. In P. Clodium, Pompejæ uxoris suæ adulterum, atque eadem de causa pollutatum cerimoniarum reum, testis citatus, negavit se quidquam comperisse: Quamvis & mater Aurelia, & soror Julia, apud eosdem iudices, omnia ex fide retulissent. Interrogatusque, cur igitur repudiasset uxorem, *Quoniam*, inquit, *meos tam suspicione quam crimine iudico carere oportere.*

Sganarelle in der Ecole des Maris des Moliere, A. III. Sc. 2.

Et celle que je dois honorer de mon corps,
Non seulement doit être & pudique & bien née,
Il ne faut pas que même elle soit soupçonnée.

** Multos --- ô juvenes, carmen decepit: Nam ut quisque versum pedibus instruxit sensumque teneriorem verborum ambitu intexit, putavit se continuo in Heliconem venisse - Cæterum neque generosior Spiritus vanitatem amat, neque concipere aut edere partum mens potest, nisi ingenti flumine literarum inundata. Effugiendum est ab omni *verborum*, ut ita dicam, *vilitate* & sumendæ *voces à plebe summo* &c. *Petronius.*

soß, eine junge Prinzessin das junge Blut genannt wird, ein Held dieselbe mit den Worten: Kurz um, Prinzessin, Komm! anredet, der Sieg eines ganzen Heeres über einen kleinen Haufen ein rechtes Kinderspiel heißet, eine Königin, um zu Mutterarm zu reimen: Ach! daß es Gott erbarm! ausruffet, und Helden Kinder empfangen.

Hoc facile in triviis dicit Petasinus, & Ollus
Nec quidquam prægrandis habet verique coloris.

XXVIII.

In mit Uebereilung und Schwäche verknüpfter Troß, eine academische Fertigkeit zum Widerspruche könnten vielleicht den Herrn Professor verleiten, mir, weit alle Vortheile gelten, dereinst den Einwurf zu machen: Er habe nicht nur seine Dichtkunst, sondern auch seine Gedichte und Uebersetzungen für die Deutschen geschrieben, welche er, durch seine Exempel, von dem Lohensteinischen Schwulst immer weiter auf das Nattürliche führen wolle. Ich muß ihn also feitzzeitig versichern, daß der tragische Ausdruck, die Sprache des Sophocles, des Euripides, des Racine, von der Lohensteinischen Schreib-Art nicht weniger entfernt ist als von der feinigern, die wahrhaftig oft recht Weisianisch ist, und daß die Fehler dieses Schlessers bereits zu bekandt, und seine Redens-Arten zu verruffen sind, um noch Leser zu führen zu können. Seine Blumen und Gewürze haben ihren Geruch verlohren. Es ist daher so überflüssig, ihn dasjenige zu widerholen, was insonderheit die Schweizer wider ihn mit Recht erinnert

nerst haben, als es in Frankreich seyn würde, noch wider den Chapelain zu eifern. Von allen Lesern oder Tadeln des deutschen Racine wird durch sophistische Folgerungen am wenigsten mir aufgebürdet werden können, daß ich in seiner Dicht-Art eine Hoheit verlange, die der falschen, Lohensteinschen ähnlich wäre.

Hier nehme ich mir nur die Freyheit, an der Gottschedischen Iphigenia eine unlöbliche Niedrigkeit und Dürre des Ausdrucks zu bemerken, nemlich einen, vielen recht natürlichen Fehler, welchen schon Aristoteles, im 23sten Capitel seiner Poetik, an zweyen alten tragischen Dichtern, dem Cleophon und Sthenelus getadelt hat.*

D 5

Der

* Der Herr Professor Gottsched scheint nichts so sehr verdienen zu wollen, als unter den deutschen Dichtern der Deutliche genannt zu werden. Das ist nun freylich ein rühmlicher, ein unentbehrlicher, aber kein poetischer Character, und es siehet allenfalls zu erweisen, daß er zuweilen das doppelte Unglück hat, zu gleicher Zeit einfältig und undeutlich zu schreiben. Dieser Wortreiche und unermüdete Verfolger des Bändigen und Erhabenen suchet auch in der tragischen Schreib-Art einen Verdacht zu vermeiden, der bisher doch noch nicht auf ihn gefallen ist, daß er körnigt, und mehr als leicht und deutlich, oder (um seinen Wunderschönen Einfall aus seinen Glossen über den verdeutschten Bayle zum Art. Guarin Bl. 670 zu widerholen) wie Nacht-Eulen für Fledermäuse schreibe, die einerley Augen mit ihnen haben und sie also bewundern können. Er fügt hinzu: Wer die Sucht einiger neuen Schriftsteller kennet, dunkel oder wie sie reden, körnigt zu schreiben, der wird wissen, worauf ich ziele. G. Man merke, daß dieser höchst-begreifliche Lehrer der Welt:

XXIX.

Der erste Auftritt.

Iphig.

Ihr Götter! lieber will ich euch gehorsam seyn.
Dieux plus doux! vous n'avez demandé que ma vie.

Der andere Auftritt.

Achill.

Mein Ruhm und meine Blut verabscheut deinen Tod,
Prinzessin, folg und komm und fleuch vor dieser Noth.
Ma gloire, mon amour vous ordonnent de vivre.
Venés, Madame, *il faut les en croire & me suivre.*
Wenn Agamemnon dann vor Eifer wird ergrimmen,
Wenn er erblaßt, halb tod, vor Schrecken niederfällt.
Et si dans les horreurs de ce desordre extreme
Vôtre Pere frappé tombe & perit lui-même.

Der dritte Auftritt.

Die zärtlichen Worte der Iphigenia an ihre Mutter:

Vos yeux me reverront: dans Oreste mon frere;
Puisse-t-il être hélas! moins funeste à sa mere!

sind

Welt-Weisheit und Dichtkunst hier nicht so sehr der verständlichen, als der leichtfließenden Schreib-Art das Wort redet, die in seinen meisten Schriften herrschet, und daß er als ein schlauer Criticus alles für dunkel und nebelicht ausgiebt, was von dem Character seiner Leichtigkeit abgeheth, was denkende Leser und Kunsterfahrene Kenner erfordert, und nicht bey dem ersten flüchtigen Anblick durchsichtig ist. So gute Ursachen sind es, die ihn veranlassen, in seinem süßgürlichen Scherze, dergleichen Scribenten Nacht-Eulen und die Liebhaber der höhern Poesie Fledermäuse zu nennen; und so schwachen die Feinde des Miltons, des Halslers u. mit einem Worte, alle würdige Gottschedianer, *memorum convicia picæ.*

sind so gegeben worden :

Mein Tod entzieht euch auch nicht alles was ihr liebt,
Da euch der Ehstand noch zwey andre Pfänder giebt.

Man siehet auch daß hier Euch zweymal für Du
gesetzt worden: Doch dieses gehöret zu den Kleinigkeiten,
welcher wir nicht erwehnen wollen.

Der vierte Auftritt.

Clytem.

Da du dich nun dem Mahl des Vaters hast entzogen,
Was ist's, das heute dich zu scheinen hat bewogen?
Toi qui n'osas du Pere éclairer le Festin,
Recule, ils t'ont appris ce funeste chemin.

Im Racine steht :

Les Vents, les mêmes Vents si long-tems accuisez
Ne te couvriront pas de ses vaisseaux brisiez ?

Hier scheint es mir, daß der Versuch der Figur
Hypotyposis oder der Schilderung (die, nach der
Beschreibung des Herrn Professors in der Crit.
Dichtkunst Cap. X. S. 17. einen so lebhaftesten Umriss
von einer Sache machet, als ob sie wirklich vorhanden
wäre) ihm nicht sonderlich geräth, wenn er an,
oder auf der See schwebet. Wie klinget dieses hier :

- - - - Das Ruder, Mast und Seile
Zerschüttert und zerstückt am Ufer sich vertheile.

und oben :

Die See blieb unbewegt und was man unternahm,
War ganz und gar umsonst, weil man nicht weiter kam.

Insonderheit aber läffet sich eine poetische Sees-
Krankheit aus der dritten Ode des dritten
Buchs

Buchs * seiner Gedichte am besten wahrnehmen.
Er hat sie auf der Höhe von Bornholm, sub
diæta

* Weil die von Herrn M. Schwaben gesammlete und
1736. heraus geaebenen Gedichte des Herrn Gott-
scheds bey uns nicht in jedermanns Händen sind, so
will ich aus dieser seltsamen Ode, die vierzehn Stro-
phen enthält, nur drey oder vier anführen. Sie fängt
mit dem Lobe des Flemmings an:

2te Strophe. Stund nicht Liefand halb vernarret?

Stuzte nicht der kalte Belt?
War die halbe Norder-Welt,
Bis zur Wolga, nicht erstarrt?
Deines hohen Geistes Feuer
Schmelzte Kuslands tiefsten Schnee;
Ja das Eis ward endlich theuer
An der runden Caspersee,
O wo ist von deinen Trieben
Die verglimmte Blut geblieben?

3te Strophe. Raast denn, raast ihr Wassermogen!

Sprigt und schäumet noch so viel.
Mein verwerflich Septenspiel
Ist mit eigner Hand bezogen.
Belzt euch, ihr gefalznen Hügel,
Schwennt mein Schiff durch Sturm und Wind,
Dessen ausgespannte Flügel
Eure nasse Nachbarn sind. &c.

12te Str.

Ach! entzückst du auch die Binde,
Schönste! warum straffst du mich?
Warum zürnst du, daß ich dich
Witzig, schön und artig finde?
Soll ich blinder als die Fluthen,
Tauber, als die Stürme seyn?
Ist mir das wohl zuzumuthen?
Selbst die Wahrheit spricht ja: Nein.

Warum

diata magistri, bey starkem Sturm, oder, wie es heisset, bey widriger Schiffarth aufgesetzt: Invenimus *Eumolpum* sedentem, membranæque ingenti versus ingerentem. Mirati ergo, quod illi vacaret in vicinia mortis Poëma facere, extraximus clamantem, jubeniusque bonam habere mentem. At ille interpellatus excanduit, & *finite me*, inquit, *sententiam explere, laborat carmen in fine.* &c. PETRONIUS.

Der fünfte Auftritt.

Die Bemühung, hier und in vielen andern Stellen, die Bedeutung des Wortes *Stören*, so wie den Begriff, der mit *dämpfen* gewöhnlich verbunden ist, auch ohne Noth zu erweitern, und die Unwahrscheinlichkeit, die man darinnen finden möchte, daß *Achill*, die *Clytemnestra*, oder vielmehr die *Iphigenia*, zwar tapfer schützt, doch fast ermüden will, rechne man unter die poetischen Freyheiten des Herrn Uebersetzers.

Der

Warum soll ich denn im Schreiben
Gegen dich ganz frostig bleiben?

13te Str.

Warum kannst du es nicht leiden,
Daß mein Schiff die Hofnung heißt?
Soll denn mein getreuer Geist
Deinen Wohnplatz ewig meiden?
Warum soll ich doch nicht hoffen?
Steht entweder meinem Vort
Danzigs Hafen nicht mehr offen,
Oder sperrest du selbst den Vort. &c.

Der sechste Auftritt.

Als vormals Theseus einst mit Helenen entgieng
Und aus geheimer Lieb ein Töchterlein empfieng.

Thesée avec Helene uni secretement
Fit succeder l'Hymen à son enlèvement.
Une fille en sortit.

Siehe über diese Stelle die Zürichische Sammlung, im 1ten Stück Bl. 65. Einst folget dem vormals zu bald, ist ein Flick-Wort, und von denen

- - - mots parasites
Qui, malgré vous dans le stile glissez
Rentrent toujours, quoique toujours chassez.

Dieser Auftritt machet den Schluß der Iphigenia des Racine, der Gottschedischen Uebersetzung und folglich auch meiner Critik. Ich versichere meine Leser, daß ich sie aus treuer Liebe zur Wahrheit und zur Beförderung des guten Geschmacks unternommen habe, und daß mir dessen Aufnahme weit angenehmer ist, als die Kränkung dieses berühmten Mannes, der sichs nicht befremden lasse, wenn bey uns die Wahrheit nicht feige ist, und wir ihn mit derselben critischen Freyheit herzhast zur Rechenschaft fodern, mit welcher er andere dreiste genug zu beurtheilen pfleget, wenn sein Stolz sich aufmachet zum Sieg und seine Feder zur Rache. Kan, oder will er meine Einwürfe nicht widerlegen, und entkräften, oder mich durch eine neue Uebersetzung überzeugen, daß man ihm den sublimem animum, den beatiorem spiritum zuerkennen muß, der einen
Raci-

Racine so unvergleichlich machet : So halte ich meine Critick für besugt und vernünftig, und frage mit dem Herrn Professor, aus der Vorrede zu seiner ersten Ausgabe der critischen Dicht-Kunst : Was hat man nun Ursache vor einer solchen vernünftigen Critick einen Abscheu zu bezeugen, wenn man nur vor sich sicher ist, und nicht fürchten darf, selbst in ihre Untersuchung zu gerathen? Aber das ist es eben, was viele, die sich ins Bücher-schreiben mischen, mit der größten Unruhe besorgen. Der Zoilus, der Momus, oder die Critici sind die Gespenster, die Riesen, die Zauberer, wie Schaftsbury redet, vor welchen sie zittern und beben. Und das ist kein Wunder &c. &c.

Der siebende Auftritt.

XXX.

Ich will noch, bey diesem Anhängsel, erinnern, daß der Herr Uebersetzer, der hier zu erfinden scheint, ein besondres Lob verdient, daß er nicht den Xanthus und Balius, sondern die Iphigenia mit dem Achill und der Clytemnestra (die durch den Handschlag ihm Hofnung macht, seine Schwieger-Mutter zu werden) auftreten läset. Er hat diesen guten Einfall, dem ersten derer beyden Briefe an Herrn von L. zu danken, die in dem andern Theile der in Amsterdam 1722. gedruckten Oeuvres de Racine p. 523 - 541. befindlich sind. Der Verfasser erkläret seinem Freunde Bl. 526. die critischen Einsichten d'un bel-esprit

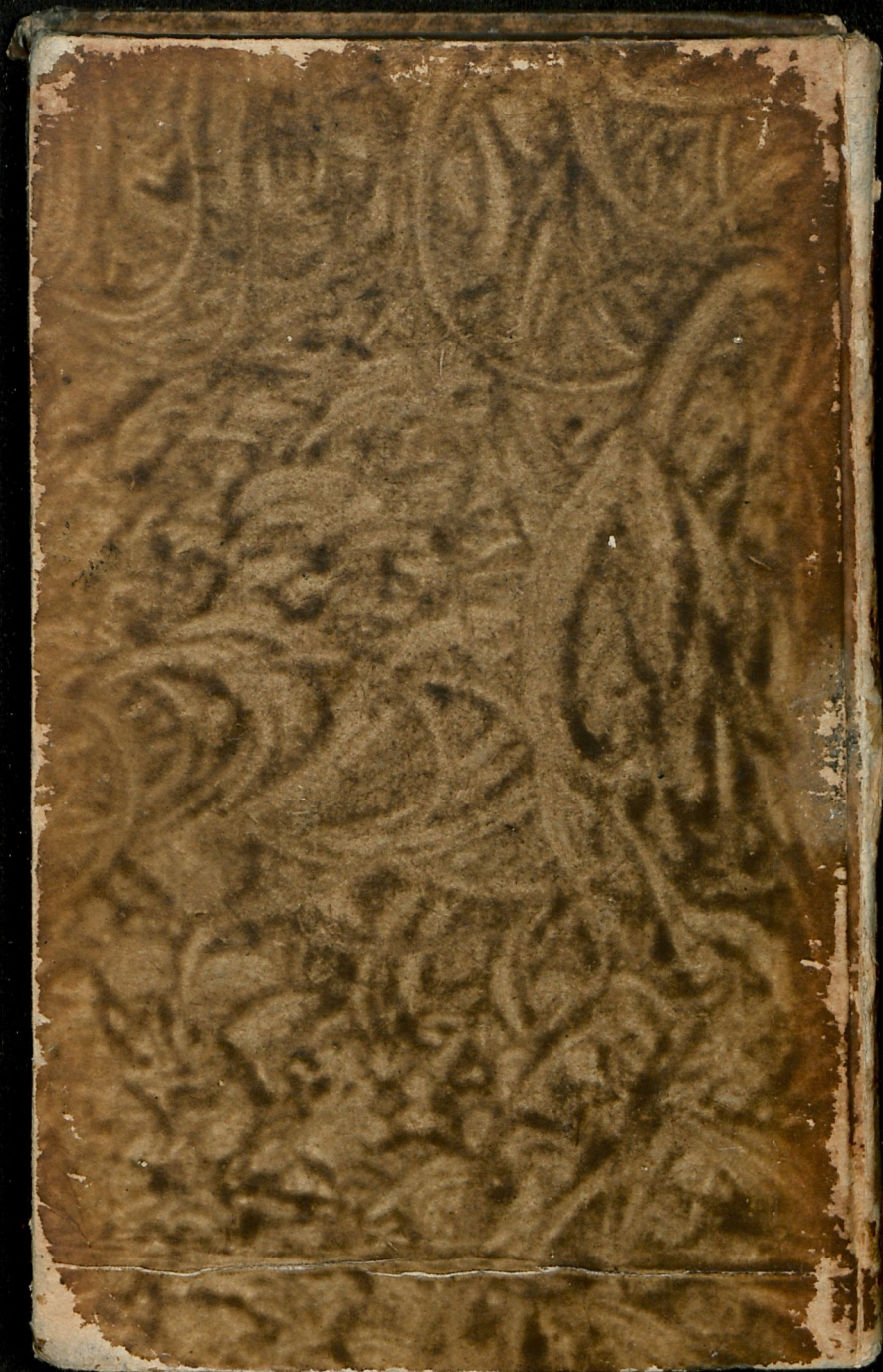
esprit de Valencienes, der den Racine beurtheilte. Il n'y a pas, disoit-il, un detail, que je m'attendois d'y voir. Par exemple, Iphigenie finit fort mal. Cette Princesse auroit dû reparoitre sur le Theatre après la mort de sa rivale & nous apprendre qu'elle étoit vivante. Il falloit même conduire la Piece jusqu'au Mariage d'Achille & d'Iphigenie; & peut-être n'y auroit-il point eu de mal quand on l'auroit poussée jusqu'au Batême de leurs enfans.

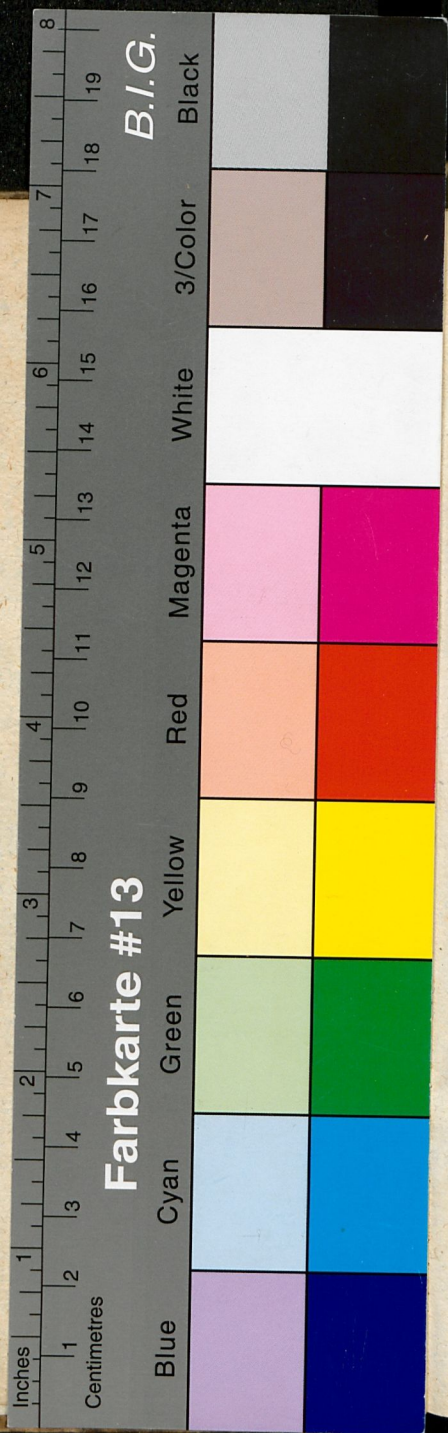


263914

(x2257649)

m.c.





Critische
Betrachtungen
über
Einige Auftritte
der
vom Herrn Professor Gott-
scheden
übersehten
Iphigenia
des
Racine.

Effutire leves indigna Tragedia versus.
Hor.